

Universitätsbibliothek Wuppertal

Grundfragen der Homerkritik

Cauer, Paul

Leipzig, 1923

[Einleitung]

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5305)

ZWEITES KAPITEL

DER HISTORISCHE HINTERGRUND DER ILIAS

Ist es überhaupt gestattet etwas wie Geschichte im Epos zu suchen? Ist nicht alles Dichtung und Sage, teils bewußt erfunden, teils aus einer Zeit überliefert, da die Menschen weder das Bedürfnis noch die Fähigkeit hatten, in den Erzählungen, an denen sie sich erfreuten, Erinnerungen der Wirklichkeit festzuhalten? Darauf ist zu erwidern: wir dürfen natürlich nicht mit dem Vorurteil herankommen, daß Personen und Geschehnisse im Epos solchen der Geschichte entsprächen, doch auch nicht mit dem entgegengesetzten, daß zwischen beiden gar keine Beziehung stattfinde. Ob und welcher Zusammenhang besteht, das ist eben die Frage. Unentbehrlich und deshalb, wenn überall geforscht werden soll, unbestreitbar ist nur die Voraussetzung, daß zur Entstehung von Sagen wie zu individueller Erfindung in alten Zeiten Vorgänge und Verhältnisse der Wirklichkeit irgendwie den Anstoß gegeben haben. Nur den allerersten Anstoß. Je mehr ein Held mit seinen Taten oder ein Ereignis mit seinen Trägern in den Mittelpunkt des poetischen Interesses rückte, desto mehr bemächtigte sich ihrer die Phantasie und wußte sie umzubilden. Deshalb hat Gilbert Murray in seinem lesenswerten Buche »The Rise of the Greek Epic« gewiß recht: die meiste Anwartschaft, aus eigentlicher Geschichte herzustammen, haben diejenigen Elemente einer auf uns gekommenen Erzählung, die abseits vom Hauptstrome liegen, *in the little backwaters of narrative, where the plot interest is weakest and the details least important* (²1911 p. 221, vgl. 220). In übernommenem Stoff wird der Dichter da am wenigsten geändert haben, wo er keinen Anlaß hatte, die Dinge in bestimmtem Lichte darzustellen, damit sie eine ihm vorschwebende Wirkung hervorbrächten. Und Entsprechendes gilt von der Kollektivdichtung, der Sage.

In welcher Treue Örtlichkeiten, mit denen eine Erinnerung aus der Vergangenheit verknüpft war, festgehalten werden konnten, haben wir im vorigen Kapitel gesehen. Gilt dasselbe für die menschlichen Zustände, die den Hintergrund bildeten? Wir können es, nach der soeben ange-

stellten Erwägung, vermuten; denn diese Zustände sind ja im Epos niemals selber Gegenstand der dichterischen Darstellung. Andererseits kann man zweifeln, ob Sänger und Dichter imstande gewesen seien, das Bild früherer Zeiten ungetrübt zu bewahren und weiterzugeben. — Nur diese grundsätzlichen Fragen können im voraus angeregt werden; um sie zu beantworten, auch nur sachgemäß zu formulieren, wird es genauesten Eingehens bedürfen, zunächst in den beiden hier folgenden Kapiteln, dann in einem weiteren, das den Kulturverhältnissen gewidmet sein soll.

I. DER KAMPF UM DIE STADT

Allem kritischen Zweifel, aller unkritischen Gläubigkeit gegenüber hat sich der Gedanke behauptet und immer wieder durchgesetzt, daß in der Sage von dem Kriege um Troja zwar nicht ein historischer Bericht, doch eine dunkle Erinnerung an wirkliche Ereignisse enthalten sei, die sich auf demselben Boden abgespielt hätten; und was schien da natürlicher als diese Ereignisse in den Kämpfen zu finden, welche die Äoler mit den älteren, ungriegischen Einwohnern des Landes¹⁾ ausgefochten haben müssen, als sie zuerst in diese Gegenden kamen und sie ihrer Herrschaft unterwarfen? Diese Ansicht hat eine Zeitlang unbestritten gegolten und hat auch unter den neueren Bearbeitern der griechischen Geschichte ihre Vertreter. So schrieb Adolf Holm (Griech. Gesch. I [1886] S. 197): »Die Äoler, welche in Asien eine ganze Landschaft in Besitz genommen haben, geben zu einem Epos von Eroberungen und Kämpfen die faktische Grundlage.« Und Beloch sagt (Griech. Gesch.² I I [1912] S. 184): »In dem Mythos« — so drückt er sich aus — »von dem Kriege um Ilion« spiegeln die Kämpfe sich wider, welche die Griechen bei ihrer Ansiedlung in Kleinasien mit den Urbewohnern des Landes zu führen hatten, im besonderen die Kämpfe der Äoler von Lesbos und Tenedos mit den Bewohnern der Troas. Und da Ilion in vormykenischer und mykenischer Zeit ein verhältnismäßig bedeutender Ort gewesen ist, während es später bis auf die Neugründung durch Lysimachos nur ein Flecken war, so scheint der Sage von der Zerstörung der Stadt eine historische Tatsache zugrunde zu liegen, und es kann sehr wohl sein, daß die Zerstörung durch die Griechen erfolgt ist, die ja eben am Ausgang der my-

1) Einen interessanten Versuch, troische Orts- und Personennamen (Πρίαμος, Πάρις, Σκάμανδρος u. ä.) etymologisch zu deuten und auf Grund solcher Deutung eine alte semitische Kolonisation der Troas zu erweisen, hat Ernst Alßmann veröffentlicht: »Ohne Spaten in Troja« (Tägl. Rundschau 27. Juni 1907). Von demselben neuerdings: »Fehlgriffe und neue Wege bei der Erforschung kleinasiatischer Eigennamen« BphW. 1919 Sp. 89—96, und »Ägypten in Troja und in Boiotien« ebenda 1920 Sp. 16—24, wo u. a. im ersten Aufsatz Πάνδαρος, im zweiten Ἀρχίσις und Ἐκτωρ behandelt werden. Alßmanns Ausführungen verdienen jedenfalls Beachtung und fachmännische Prüfung.